

**Die Rote Mappe
des Niedersächsischen Heimatbundes**

**Rückblick und Ausblick, vorgetragen durch den Vorsitzenden, Dr. Herbert Röhrig, Hannover,
auf dem 41. Niedersachsentag in Helmstedt
in der Festversammlung am Montag, 10. Oktober 1960**

Der letzte Niedersachsntag hat in Nordhorn stattgefunden, an der westlichen' Grenze des Landes, unter starker Beteiligung niederländischer Freunde. Diesmal sind wir an die östliche Grenze gegangen, die zu unserer Trauer einstweilen sehr viel mehr bedeutet als nur eine Landesgrenze. Vieles von dem, was uns bewegt, wird unausgesprochen bleiben müssen, und unser Gang zur Zonengrenze wird ein stummes Gedenken zum wichtigsten Inhalt haben.

Der Leitgedanke dieses Niedersachsntages „Einheit und Vielfalt der niederdeutschen Welt“ will alles dasjenige betonen, was über jede Grenze hinweg die Niederdeutschen eint, und was in seiner Vielfalt ihr besonderes Wesen ausmacht Mit der Besinnung auf diese Werte glauben wir einen stillen Beitrag zur Wiedervereinigung zu leisten, einen Beitrag, der vielleicht eines Tages wertvoll sein kann.

Meine Aufgabe ist es jetzt, aus unserem Gesichtswinkel über Ereignisse zu sprechen, die uns entweder gefreut oder aber betrübt haben. Diese Verlautbarung ist in monatelanger Arbeit schriftlich und mündlich mit vielen unserer Freunde abgestimmt und kürzlich in der Hauptversammlung noch einmal besonders beschlossen worden. Ich darf also die offizielle Stellungnahme des Niedersächsischen Heimatbundes zu aktuellen Tagesfragen zum Ausdruck bringen.

I. Allgemeines

1. Das Land als Ganzes!

Es geht uns darum, das ganze Land Niedersachsen in allen seinen Teilen mit einem lebendigen Landesbewußtsein zu erfüllen. Unser nächster Niedersachsntag 1961 soll in der Landeshauptstadt Hannover stattfinden; er wird sich wahrscheinlich mit dieser Aufgabe besonders befassen.

2. Altbundespräsident Theodor Heuss hat zu unserer Freude im letzten Jahr den Vorsitz in der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Heimat-, Wander- und Naturschutzbünde übernommen. In seiner Antrittsrede hat er von der Volkspolitik als dem notwendigen Korrelat der Staatspolitik gesprochen und gleichzeitig hervorgehoben, hier sei die Stätte des uneigennütigen Ehrenamtes, ohne das keine lebendige Demokratie bestehen könne. Hier werde das Währende gepflegt.

3. Den Niederdeutschen Rat haben im letzten Jahr die Heimatbünde in Rheinland, Westfalen, Niedersachsen, Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein gegründet, um gemeinsame Fragen zu erörtern und zu Tagesfragen gemeinsam Stellung zu nehmen. Wir grüßen Dr. Hans Riepenhausen als gewählten Vorsitzenden des Niederdeutschen Rates und glauben, daß Einheit und Vielfalt der, niederdeutschen Welt hier eine neue Pflegestätte gefunden haben.

4. In dem uns sehr nahestehenden Verein für niedersächsisches Volkstum Bremen hat unser alter Freund, unser Ehren- und langjähriges Vorstandsmitglied Diedrich Steilen im Alter von 80 Jahren den Vorsitz niedergelegt und an den Richter Dr. Carlsson abgegeben. Wir grüßen beide In herzlicher Verbundenheit, auch Dr. Carlsson arbeitet seit Jahren im Vorstand bei uns mit.

5. Im Lande Oldenburg befindet sich eine Oldenburg-Stiftung in der Gründung. Sie hat sich im wesentlichen dieselben Ziele gesetzt, die auch uns hier zusammengeführt haben, und wir begrüßen deshalb die Gründung sehr. - Je stärker sich, eine kulturelle Organisation auf landschaftlicher Basis zusammenfindet, um so größer ist die Gewähr einer erfolgreichen Heimatpflege. Das Eigenleben der einzelnen Vereine kann nur Vorteile davon haben.

6. Wir danken der Landesregierung auch in diesem Jahre für die fortdauernde Förderung der Landesforschung durch Lottomittel. Es liegt uns daran, auch in diesem Jahre wieder den Wert des freien Forschers zu betonen, der ohne Bindung an staatliche Institute seine Aufgabe erfüllt.

Selbstverständlich müssen aber strengste Maßstäbe an den wissenschaftlichen Wert der zu fördernden Forschungen gelegt werden.

Bei der Verwaltung der Lottomittel für diese Zwecke scheinen uns gewisse Verbesserungen erforderlich zu sein.

Angeregt durch diese Förderung ist es im letzten Jahr gelungen, alle im Lande tätigen Ur- und Frühgeschichtsforscher zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen, die sich als Fachgruppe im Niedersächsischen Heimatbund gebildet hat. Dieses ist der erste Zusammenschluß der Prähistoriker in Niedersachsen.

7. Wir wünschen uns noch viel mehr Heimatkunde an den Schulen, vor allem auch an den Pädagogischen Hochschulen. Für den heranwachsenden Menschen gibt es keinen besseren Weg, die Welt zu erkennen, als denjenigen über die bekannte und vertraute Umgebung.

Wir sind völlig anderer Meinung als eine kürzlich in der Zone erschienene Druckschrift, die sich gegen jegliche Heimatkunde aussprach, weil dadurch der Gesichtskreis verengt würde. Vom Bekannten zum unbekanntem - nur dieser Weg ist pädagogisch denkbar.

8. Verschiedene Landkreise haben heimatkundliche Jugendwettbewerbe durchgeführt, z. B. Rotenburg, Helmstedt, Hildesheim, Neustadt am Rübenberge, Melle und Bersenbrück. Dabei handelt es sich um ein ausgezeichnetes Mittel, unsere gemeinsame Sache zu fördern.
9. Für die Lärmbekämpfung müssen wir auch diesmal wieder unsere Stimme erheben. Die Technik verwendet viel Phantasie, geistige Kräfte und unabsehbare Mittel auf zahllose Zwecke. Sie sollte nicht nachlassen, die gleichen Anstrengungen auch daraus zu richten, den von ihr hervorgerufenen Lärm zu verhindern oder wenigstens zu dämpfen.

Das Gleiche gilt von der Verunreinigung der Luft und der Gewässer.

II. Naturschutz und Landschaftspflege

1. Wir bekennen uns erneut zu der verdienstvollen Arbeit des Hamburger Kaufmanns Dr. h. c. Alfred Toepfer bei der Schaffung und Pflege der Naturparke. Die damit erstrebte Ordnung der Erholungslandschaft ist eine absolute Notwendigkeit in unserer technisierten Welt. Der Naturschützer bangt um seine Schutzgebiete, die Landwirte und Forstleute bangen um ihre Wirtschaftsflächen, der geplagte Städter um seine Erholungsräume. Sie alle sollen nach Möglichkeit befriedigt werden, das aber geht nicht ohne Planung und Lenkung. So sind die Naturparke zu verstehen.

Für den seit einem halben Jahrhundert bestehenden Heidepark wünschen wir uns ganz dringend, daß nun endlich die bekannten Verwüstungen in seinen Grenzen aufhören möchten! Ähnliches gilt auch sonst vom Raume Soltau - Lüneburg. Wir bitten die Landesregierung, sich für die unbestreitbaren Rechte der Landschaft und ihrer Bewohner mit aller Tatkraft einzusetzen.

Der Naturpark Münden ist im letzten Jahre vorbildlich neu eingerichtet worden, der Naturpark Harz befindet sich in der Bildung, die Naturparke Wildeshauser Geest, Harburger Berge, Solling und Elm sind in Vorbereitung. Sie alle scheinen uns dringend nötig.

2. Wir wünschen uns eine bessere gesetzliche Grundlage zum Schutz der Landschaft beim Abbau von Sand, Kies und Steinen, beim Bau von Wochenendhäusern, bei Beseitigung von Baum und Strauch, beim Abrennen der Pflanzendecke. Die Naturschutzbeauftragten sind vielfach machtlos; es ist unbedingt notwendig, ihnen die erforderlichen gesetzlichen Möglichkeiten in die Hand zu geben.
3. Die Landesregierung möge ihre Bemühungen verstärken, wichtige Schutzgebiete durch Kauf oder Tausch in den öffentlichen Besitz zu überführen, und auch sonst mehr Mittel für Naturschutz und Landschaftspflege bereitzustellen. Ein großes Maß an selbstlosen Bemühungen ist ohne solche Hilfe auf die Dauer zum Scheitern verurteilt.
4. Wir sehen es sehr ungern, daß Bauern-Spekulanten in den Tageszeitungen immer mehr Grundstücke zum wilden Bauen von Wochenendhäusern in bisher unberührter Landschaft anbieten. Gewisse Gegner der Bestrebung, Naturparke zu schaffen, mögen sich darüber klar sein, daß sie durch einen solchen Ausverkauf der Landschaft die Notwendigkeit von Naturparks schließlich auch dem Gleichgültigsten beweisen, werden.
5. Wir erkennen an, mit welchem Geschick die Autobahnen im allgemeinen in die Landschaft eingeführt werden. Wir haben jedoch die Bitte an die Verwaltung, nicht immer den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen, d. h. etwas mehr die großen öffentlichen Forsten zu schonen und stattdessen private Ländereien heranzuziehen, vor allem dann, wenn sie völlig minderwertig sind.

Beim Ausbau der „Hansalinie“ möge man unbedingt die wissenschaftlich sehr bedeutsame „archäologische Zone“ zwischen Dötlingen, Ahlhorn und Garthe schonen, ferner soweit wie irgend möglich das Landschaftsschutzgebiet „Dammer Berge“; schließlich sollte die Hunteniederung im Landschaftsschutzgebiet „mittlere Hunte“ durch ein weitgespanntes Bauwerk überbrückt werden.

6. Die Elektrizitätswirtschaft durchschneidet in steigendem Maße stille Landschaften durch ihre Hochspannungsleitungen, vielfach mit besonders häßlichen Betonmasten. Wenn es schon nicht möglich ist Freileitungen in der Landschaft völlig zu vermeiden; so sollte man wenigstens die Masten so gut wie möglich gestalten und auf jeden Fall in Ortschaften alle Leitungen nur unterirdisch verlegen.
7. Höchst bedauerlich ist die vielfache Opferung von Bäumen zu Gunsten des Verkehrs. Die Bauverwaltungen sollten in jedem Einzelfall prüfen, ob, das Opfer wirklich nötig ist; ob man also nicht etwa mit dem Verkehrsweg ein wenig ausweichen kann. Müssen die Bäume aber wirklich fallen, so sollte man gleichzeitig in nächster Nähe die doppelte oder dreifache Zahl neu pflanzen.

8. Von den Braunschweigischen Kohlenbergwerken und der Aktiengesellschaft für Berg- und Hüttenbetriebe Salzgitter wird uns Gutes über die Neugestaltung der Landschaft und die Förderung der vorgeschichtlichen Forschung berichtet. Wir freuen uns über das Verantwortungsbewußtsein dieser Unternehmen gegenüber den umfangreichen Eingriffen in die Landschaft, zu denen der Betrieb zwingt. Wir bitten aber auch darum, in diesen Bemühungen nicht nachzulassen, sondern sie womöglich noch zu verstärken.
9. Die weltberühmte Landschaft von Worpsswede macht uns unverändert Sorge durch den Plan einer Entwässerung der Hammeniederung, die zu einer Veränderung der gesamten Struktur dieser Landschaft führen würde. Es wird angestrebt, ein wissenschaftliches Gutachten über die Zusammenhänge ausarbeiten zu lassen und im übrigen das Gebiet unter Naturschutz zu stellen. Hoffentlich läßt sich das recht bald verwirklichen. Der Sandabbau am Weyerberg ist nun wohl endgültig eingestellt worden.
10. Den Plan, die Kiesteiche im Leinetal bei Northeim zu einer „Northeimer Seenplatte“ als Erholungsgebiet mitten zwischen brausenden Verkehrswegen umzugestalten, verfolgen wir mit lebhafter Sympathie.

III. Bau- und Denkmalpflege

1. Wir freuen uns über die Tatsache, daß in ganz Niedersachsen im allgemeinen der Grundsatz eingehalten wird, im Gefüge alter Städte keine Hochhäuser zuzulassen. Das verbietet sich aus Gründen des sonst unvermeidlichen Zielverkehrs, es sollte sich aber auch verbieten aus Rücksicht auf den historisch gewachsenen Kern dieser Städte. Zu unserer Freude wird das in Niedersachsen überall beachtet.

Wir verbinden damit eine ganz besondere Anerkennung für den Aufbau der Stadt Hannover. Man hat es verstanden, nicht nur eine zum Wohnen, Arbeiten und sich Erholen gleich gut funktionierende Stadt wieder zu errichten, sondern dem neuen Gebilde eine Seele zu geben, d. h. wirkliche Heimat neu zu schaffen. Historische und landschaftliche Gegebenheiten sind geschont und beachtet worden, soweit es irgend möglich war, vielfach haben sich sogar erhebliche Verbesserungen gegenüber dem früheren Zustand erreichen lassen.

2. Wir sind aber in Sorge um das Friederikenschlößchen in Hannover. An die Staatliche Bauverwaltung richtet sich unsere Mahnung, alle nur irgend denkbaren Anstrengungen zu unternehmen, um dieses historisch wertvolle, von Laves stammende und in seiner Umgebung besonders reizvoll wirkende Bauwerk zu erhalten. Sollte es nötig sein, einen Teil der dort vorgesehenen Behörde anderweitig unterzubringen, so wäre das besser als der Verlust dieser baulichen Kostbarkeit.

Den Gedanken, das Schloßchen an anderer Stelle neu zu errichten, können wir nicht gutheißen. Man kann diesen Laves-Bau nicht aus dem Zusammenhang mit den übrigen Laves-Bauten der Umgebung herausreißen, ihm die historische Wurzel nehmen und lediglich die äußere Form an irgendeiner fremden Stelle wiedererrichten.

3. Weiter können wir uns immer noch nicht entschließen, die Reste der Stadtmauer am Friedrichswall in Hannover zu opfern. Die Städtische Bauverwaltung sollte Möglichkeiten suchen, diese Reste mit Neubauten sinnvoll zu verbinden. Wir brauchen Symbole für unser geschichtliches Bewußtsein, und wir sollten uns von kommunistischen Ländern darin nicht beschämen lassen.

Nur derjenige hat Zukunft, der es versteht, die Vergangenheit sichtbar zu machen!

4. Große Freude empfinden wir über die Fertigstellung des Domes und von St. Michael in Hildesheim. In beiden Fällen ist die mittelalterliche Grundform dieser höchst bedeutsamen Werke unter der Mitwirkung des Landeskonservators vorzüglich wieder hergestellt worden.
5. Gut ist auch die Neugestaltung des Marktplatzes und des Marktkirchhofes in Goslar. Das strahlenförmig angeordnete schattenreiche Pflaster um den Brunnen bietet sich wieder besonders schön dar.
6. Weiter freuen wir uns über den Wiederaufbau der kriegszerstörten Kirchtürme, z.B. in Hannover, Bremen, Hildesheim, Braunschweig und Hameln. Es ist überaus wichtig, daß die Städte ihr Gesicht, ihre Silhouette wieder gewinnen.
7. Wind- und Wassermühlen gehören leider zu den aussterbenden Erscheinungen unserer Landschaft. Es ist erfreulicherweise gelungen, mehr als vierzig Wind- und einige Wassermühlen zu erhalten.
8. Die Blechschilder in den Dörfern hören immer noch nicht auf, Ärgernis zu erregen. Praktisch frei von störender Reklame sind die Kreise Münden und Rotenburg; dort bemüht man sich auch sonst um das Erscheinungsbild des Dorfes; einzelnen weiter um' die Friedhöfe und die dörflichen Gaststätten. Die verdienstvollen Oberkreisdirektoren Ronge und Janssen zählen wir zu unseren wertvollen Verbündeten.
9. Prächtig ist die Reschibesoko in Bederkesa. Dort hat man mit fröhlichem Pfeil die Abkürzungsseuche unserer Zeit aufgespießt und eine Reklameschilderbeseitigungs-sonderkommission gegründet. Unter dieser

vergnüglichen Firma ziehen würdige Männer mit Zange und Schraubenzieher durch den Ort, überzeugen die Hausbesitzer von der Verschandelung an ihren Bauten und legen sofort Hand an, die Schilder zu entfernen.

10. Die politischen Parteien bringen in vielen Ortschaften ihre Plakate erfreulicherweise nur an Tafeln an; die nach der Wahl wieder entfernt werden. Soweit aber Plakate noch an Hauswänden und Planken angebracht werden, sollten sie schnellstens wieder verschwinden. Bäume sind immer zu schade dafür, als Rückwand für Plakate zu dienen.
11. Wir kennen aus vielfacher Erfahrung die Problematik, ein teilweise zerstörtes Gebäude wieder aufzubauen. Trotzdem hätten wir uns sehr gewünscht, das Braunschweiger Schloß erhalten zu sehen. Am meisten bekümmert uns, daß die Entscheidung für den Abbruch schließlich offenbar nicht nach sachlichen Gesichtspunkten getroffen wurde.

Dem gegenüber dürfen wir die parteipolitische Neutralität der Heimatbewegung noch einmal betonen.

12. Der schönste ostfriesische Hafen Neuharlingersiel ist durch bauliche Umgestaltung empfindlich verschandelt worden. Besonders störend wirkt eine große Omnibus-Parkanlage, die man nicht irgendwo im Hintergrund unter der Deichlinie, sondern weithin sichtbar oben auf dem Deich angeordnet hat.
13. Das schlechteste Beispiel des ganzen Jahres hat die Stadt Nienburg an der Weser gegeben. Sie besaß einmal eines der schönsten Uferbilder in ganz Niedersachsen. Nun aber hat man genau dort, wo dieses Uferbild bisher am besten zu sehen war, einen mehr als nüchternen, vierzig Meter hohen Getreidesilo aus Beton errichtet. Alle Gegenvorstellungen gegen diesen Plan blieben erfolglos; es wäre durchaus möglich gewesen, den Silo an einer anderen Stelle zu errichten, wo er nicht gestört hätte, aber das wäre das Gebiet einer anderen Gemeinde gewesen. So glaubte Nienburg sich mit dieser Verschandelung abfinden zu müssen.

Gegen das kommunale Steuersystem sind viele Stimmen laut geworden; der Fall Nienburg zeigt uns, wie bedenklich seine Wirkungen sogar im Sichtbaren sein können. Im übrigen hätte eine kluge und phantasievolle Vereinbarung mit der Nachbargemeinde die steuerliche Frage vielleicht sogar regeln können.

IV. Bodendenkmalpflege

Wir wünschen uns die Schaffung eines urgeschichtlichen Denkmalschutz- und Ausgrabungs-Gesetzes.

Pflanzen und Tiere werden wenigstens in gewissem Umfang vielfach geschützt; für die Urkunden menschlichen Lebens und Wirkens in prähistorischer Zeit dagegen gibt es bisher keine wirksamen Möglichkeiten eines Schutzes.

Das Ausgrabungsgesetz von 1914 und das Oldenburgische Gesetz von 1911 reichen längst nicht mehr aus. Zwei Länder in der Bundesrepublik und andere Gebiete außerhalb der Bundesrepublik haben in den letzten Jahren neue Gesetze geschaffen, um urgeschichtliche Sachgüter zu sichern und ihre Pflege zu gewährleisten. Es erscheint uns dringend nötig, daß Niedersachsen diesen Beispielen nunmehr folgt.

V. Volkskunde

Seitdem Jahre 1954 setzen wir uns dafür ein, daß eine Landesstelle für Volkskunde eingerichtet wird. In den meisten Bundesländern besteht sie bereits, auch bei uns muß sie nun endlich geschaffen werden.

Die Forschungsgegenstände der wissenschaftlichen Volkskunde schwinde in unserer sich schnell wandelnden Welt immer mehr dahin oder gewinnen eine andere Gestalt. Sammlung, Forschung und Sichtung sind deshalb dringend nötig, bevor es zu spät ist. Dafür brauchen wir aber auch in Niedersachsen eine Landesstelle für Volkskunde, die mit verhältnismäßig geringen Mitteln ins Leben gerufen werden könnte.

Schlußwort:

Vergangenes und Gegenwärtiges in eine Zukunft hinüber zu retten, in der vielleicht alle urwüchsige Sonderart eingebnet ist - das sei unser Ziel.